

Tiefes Glück – trotz unerfüllter Wünsche

von Dorothea

Ein Traumprinz zu meiner Rechten, einen Kinderwagen schieben, zwei weitere Kinder im Schlepptau, und ein Golden Retriever zu meiner Linken – das war der Traum meiner Kindheit seit ich denken kann. Mit den Brüdern wurde fleißig Familie geübt: der Ältere mit angeklebtem Bart als Vater, der Jüngste war unser Baby. Überhaupt, mein kleiner Bruder war die herzigste Puppe zum knuddeln und herumschleppen – einfach ein echtes Butzele. Später in meiner Jugendzeit war nie an etwas anderes zu denken, als dass ich selbst einmal Mama von mindestens drei Kindern sein würde und ein offenes Haus für Gäste und einen großen Garten haben würde.

Der Traumprinz ließ lange auf sich warten. Doch er kam. Ein richtiger Prinz. Das Glück war unbeschreiblich groß, rosarot, voller Lebenslust und Freude. Die Aussicht, eine Familie zu gründen, schien in erreichbare Nähe zu rücken. Aus tiefstem Herzen stimmte ich in Davids Psalmworte ein: „Du bist mein Herr, es gibt für mich kein Glück außer DIR. Die Messschnüre sind mir in einer lieblichen Gegend gefallen. Ja, mir wurde ein schönes Erbe zuteil.“ (Psalm 16, 2+5+6)

Doch die Zeit der unbeschwernten Freude nahm ein schleichendes, schmerzliches und tränenreiches Ende. Der Nachwuchs wollte und sollte sich nicht einstellen. Rings um uns explodierten Familien – bei Geschwistern, Freunden, Kollegen... Der Schmerz wurde immer tiefer, die Enttäuschung immer größer. Wo war das Glück, das Gott uns schenken wollte? Warum erhörte er unsere Gebete und die vieler Freunde und Glaubensgeschwister nicht? Ich konnte Gott nicht verstehen. Wahrscheinlich wollte ich ihn auch nicht verstehen. Ich wollte, dass er meinen Lebenstraum in Erfüllung gehen lassen würde: eine glückliche, kleine Familie zu haben. Das war doch nicht zuviel verlangt. Es war doch kein Exklusivwunsch. Es war doch die selbstverständlichste Sache der Welt. (!?!)

Diesem Herzenswunsch hatte ich Ausdruck gegeben und eine Figur aus Ton modelliert: einen Vater, der neben seinem kleinen Jungen kniet und liebevoll seinen Arm um dessen Schulter legt. Wie gerne hätte ich meinen lieben Mann als Papa erlebt. Wie verzehrte und sehnte ich mich danach, Mutter sein zu dürfen.

Eines Abends erreichten Schmerz und Verzweiflung einen Höhepunkt: ich nahm die Tonfigur, steckte sie in eine Plastiktüte, ging in der Dunkelheit hinter das Haus und warf sie mit aller Kraft auf den Boden. Nochmals und nochmals. Ich weinte, ich schrie, ich brüllte Gott an: „VATER, ich hasse DICH. Ich halte das nicht mehr aus. Ich hasse DICH! Ich kann das nicht. Ich will so nicht leben!“ Die Qual meiner Seele entlud sich voll Bitterkeit und Anklage, bis die Figur zertrümmert, zertreten und in tausend Staubkörnchen aufgelöst war. Ich entsorgte sie im Mülleimer. Es folgten Zeiten tiefster Trauer und Seelenqualen, der Ablenkung und Verdrängung, des depressiven Nebels, aber auch beruflicher Neuorientierung und seelsorglicher Begleitung durch liebe Menschen. Langsam begann ich zu „genesen“. Ein „Ja“ zu diesem Lebensweg zu finden. Dann erkrankte mein geliebter Mann an Krebs. Es schien, als ob der Boden nun vollends unter meinen Füßen weggezogen würde. Massive Schlafstörungen brachten mich an den Rand meiner seelischen und körperlichen Kräfte. Nach einer durchquälten Nacht schüttete ich den letzten Rest an Hoffnung vor Gott hin. In meiner bodenlosen Zukunftsangst und Seelenpein sagte ich: „Herr, dann mach doch, was DU willst!“ Kapitulierend, aber auch ein wenig trotzig. Nein, sehr trotzig sogar. „Mach doch mit mir, was DU willst!“ Und plötzlich kam die Erlösung. Die Erleichterung. Die Zuversicht: „Ja, Herr, mach doch mit mir, was DU willst!“

Und heute? Heute lerne ich immer mehr voll Zuversicht und tiefer Freude wieder zu sagen: „Gott ist mein Glück. Ich habe ein gutes Erbteil erhalten.“ Ja, ich weiß nicht, wie lange mein geliebter Mann

und ich zusammen sein dürfen. Ja, Schmerz, Mangelgefühl und Trauer sind immer wieder meine Wegbegleiter. Ja, ich spüre immer wieder das Gefühl der Beschämung und des Ausgeschlossen-Seins. Ja, ich gehe einen Weg, den ich mir selbst niemals ausgesucht hätte. Und ja, trotz dieses unerfüllten Lebenswunsches ist es möglich, tiefes, erfüllendes, geborgenes und heilendes Glück zu erleben. Es ist das Glück, geliebte Tochter Gottes sein zu dürfen. Das Glück, diesem guten Hirten vertrauen zu dürfen und zu lernen, dass SEINE Wege gut sind. Das Glück, diesem Hirten dienen zu dürfen in dem Stand und den Aufgaben, die ER in seiner Liebe für mich ausgewählt hat. Und das Glück, dass mein geliebter Hirte in der himmlischen Heimat einmal alle Tränen abwischen wird.